

„In den Köpfen der Menschen muss etwas verändert werden, damit Umweltprobleme gelöst werden können!“

Ein Interview mit einem Umweltpsychologen

Umweltpsychologie befasst sich mit der Interaktion von Mensch und Umwelt und behandelt Fragen, wie umweltgerechtes Verhalten gefördert werden kann. Prof. Dr. H.-J. Mosler, Umweltpsychologe und Senior Researcher an der Eawag, dem Wasserforschungsinstitut des ETH-Bereichs, über Aufgaben und Ziele der Umweltpsychologie und Möglichkeiten, mit psychologischen Massnahmen Umweltprobleme nachhaltig zu lösen.

Interview von Jennifer Inauen und Alexandra Gonzalez, CH-Dübendorf

Was hat Sie persönlich in die Umweltpsychologie geführt?

H.-J. M.: Klar die Sorge um die Umwelt und die Sorge um die Natur. Das war meine Hauptmotivation. Und dann natürlich auch die Erkenntnis, dass ohne Veränderungen beim Menschen gar nichts geht. Umweltprobleme sind nicht Probleme, die die Umwelt hat, sondern Probleme, die der Mensch in der Umwelt verursacht.

Wie kann umweltgerechtes Verhalten erreicht werden?

Was genau ist Umweltpsychologie und womit beschäftigt sich die Umweltpsychologie?

Umweltpsychologie beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt. Die Psychologie daran ist, dass man sich in der Umweltpsychologie Gedanken, Modelle und Theorien darüber macht, wie Menschen mit ihrer Umwelt umgehen, und zwar in Abhängigkeit von der Umwelt selbst. Ich würde sagen, in der Umweltpsychologie gibt es drei Strömungen. Die eine ist die Umweltpsychologie im eigentli-

chen Sinne, in der es darum geht, dass der Mensch als Verursacher, Betroffener, aber auch als Bewältiger von Umweltproblemen angeschaut wird. Die zweite Strömung ist die, welche sich auf den Menschen und seine gebaute Umwelt konzentriert. Die dritte Strömung geht in Richtung Mensch und Erholung in natürlichen oder quasi-natürlichen Umgebungen.

Welches sind zentrale Fragen in der Umweltpsychologie?

Ein sehr zentrales Thema ist die Verhaltensänderung. Bezüglich der drei erwähnten Strömungen sind die wichtigsten Fragestellungen: Wie kann man Menschen zu mehr umweltgerechtem Verhalten bewegen? Wann und in welcher gebauten Umgebung fühlen sich Menschen wohl? Was macht Natur aus, in der Menschen sich erholen können?

Konkret heisst das, dass es das Ziel ist, die Umwelt mit zu berücksichtigen und Umweltprobleme zu bewältigen. Das heisst, man muss zuerst wissen, wie sich Menschen verhalten sollen, um umweltgerecht zu handeln und dann, wie ihr Denken, Meinen und Fühlen verändert wer-

den kann, damit sie sich umweltgerecht verhalten.

Einsatz von Modellen und Theorien zur Intervention

Was hat sich in den letzten Jahren bezüglich des Fokus verändert?

Früher, vor zehn Jahren, ging es ganz allgemein darum, Skalen von Umwelt- oder Naturbewusstsein zu entwickeln. Am Anfang hat man sich also vor allem darum gekümmert, herauszufinden, was Umweltbewusstsein ist und wie man das überhaupt messen kann. Weiter hat man sich gefragt, wie Umweltbewusstsein zum Umwelthandeln beiträgt. Dieser Zusammenhang hat sich als gering herausgestellt.

Heute ist es so, dass wir spezifische Modelle und Theorien zur Verfügung haben, die Umwelthandeln erklären. Mittels dieser Modelle und Theorien überlegt man sich nun, wie spezifische Interventionsstrategien wirken und welche Interventionen eingesetzt werden können, um das Umweltverhalten der Menschen zu ändern.

Nachhaltige Verhaltensänderungen

Welchen Beitrag leistet die Umweltpsychologie zum Umweltschutz und zur nachhaltigen Entwicklung?

Ich denke, sie leistet einen sehr grossen Beitrag. Umweltpsychologie ist insofern nachhaltig, als dass sie Veränderungen im Denken, Meinen und Fühlen der Leute hervorbringt. Und das ist eigentlich das Wichtige. Wie wir einmal geschrieben haben: Zu Drei-Liter-Autos braucht es auch Drei-Liter-Köpfe. Sonst nützt alle Effizienzsteigerung nichts. Das heisst, wenn die Leute nicht davon überzeugt sind, dass Drei-Liter-Autos gut für die Umwelt sind und eine positive Einstellung dem gegenüber haben, dann nützen Drei-Liter-Autos nichts, da sie niemand fahren wird. Um Umweltverhalten zu fördern, werden auch oft Gebote oder Verbote eingesetzt. Bis man aber rechtlich etwas durchgesetzt hat, vergeht immer eine Ewigkeit. Oder es werden marktwirtschaftliche Anreize geschaffen, welche aber keine nachhaltigen Verhaltensänderungen zeigen. Denn sobald der finanzielle Anreiz wegfällt, geht auch das Umweltverhalten wieder zurück. Deswegen muss man versuchen, in den Köpfen der Menschen etwas zu bewirken, damit eine Verhaltensänderung auch nachhaltig bleibt.

Wo gibt es Schnittstellen zwischen Umweltpsychologie und anderen wissenschaftlichen Disziplinen?

Wie gerade angesprochen, zwischen Umweltpsychologie und Ökonomie sollte eine wichtige Schnittstelle sein. Eine gute Strategie wäre, wenn man Anreizsysteme mit Veränderungen in den Köpfen koppelte. Weiter gibt es auch eine Schnittstelle zur Technik: Man bringt Umweltinnovationen an die Leute heran und achtet darauf, dass diese auch richtig genutzt werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier dem Re-

bound-Effekt.¹ Dann gibt es natürlich auch eine Schnittstelle zur Medizin. Da fragt man sich, inwiefern ist es der Gesundheit der Leute zuträglich, wenn sie sich anders oder umweltgerecht verhalten? Ein Beispiel ist hier der Konsum ökologisch produzierter Nahrung.

Überwindung von Vorbehalten in der Praxis

Gibt es Aspekte ihrer Arbeit, die schwierig sind? Gibt es Hindernisse?

Ja, hinderlich ist, dass viele von der Umweltpsychologie noch überhaupt keine Vorstellung haben. Bei Psychologie denken die Leute immer an Psychotherapie. Diese Angst muss man ihnen zuerst einmal nehmen. Das zweite ist, dass das Objekt Mensch als Gegenstand der Untersuchung Unbehagen auslöst. Wenn man in eine Gemeinde geht und eröffnet, erst müssen wir wissen, wie die Bewohner denken, dann hat man das nicht so gerne. In einem solchen Fall die Verantwortlichen von der Notwendigkeit einer vorgeschalteten „Diagnose“ zu überzeugen, kann manchmal etwas schwierig sein.

Ich erinnere mich an eine kleine Anekdote beim Projekt „Freiwillig Tempo 30“ in Münsingen (Kanton Bern). Als wir eine Befragung vorschlugen, stand ein Gemeinderatsmitglied auf und sagte: „Ich weiss, wie meine Münsinger denken. Wir müssen das nicht befragen.“ Und ich glaube, der zweite Satz war: „Macht mir meine Münsinger nicht kaputt!“.

¹ Der Rebound-Effekt besagt, dass Einsparungen, die z.B. durch effizientere Technologien entstehen, durch vermehrte Nutzung und Konsum stets überkompensiert werden. So ist durch effizientere Ressourcennutzung bisher noch selten eine Umweltentlastung entstanden. Vielmehr wurden durch die effektivere Nutzung Produkte und Serviceleistungen erst zu günstigen Preisen möglich, was die Konsumspirale weiter beschleunigt hat. Einen wirklichen Ausstieg aus diesem Bumerang-Effekt scheint also nicht das Effizienz-Prinzip, sondern wohl nur das Suffizienz-Prinzip (Wertewandel hin zu Genügsamkeit) zu bieten. (Quelle: www.umweltdatenbank.de)



Prof. Dr. phil. und dipl. zool. Hans-Joachim Mosler absolvierte nach seinem Biologie-Studium das Psychologie-Studium und promovierte 1990 an der Universität Zürich zum Thema „Selbstorganisation von umweltgerechtem Handeln: Der Einfluss von Vertrauensbildung auf die Ressourcennutzung in einem Umweltspiel“. Ab 1993 arbeitete er als Oberassistent und Projektleiter am Psychologischen Institut der Universität Zürich in der Abteilung Sozialpsychologie. Während dieser Zeit leitete Hans-Joachim Mosler verschiedenste Projekte wie „Bedingungsfaktoren der selbsttätigen Verbreitung umweltgerechten Handelns“ und „Beiträge zur Nachhaltigkeit in Gemeinden: Simulationsgestützte Erprobung und Diffusion psychologischer Interventionsformen“. 1998 folgte die Habilitation zum Thema „Die Simulation sozialpsychologischer Theorien zur Gewinnung von grundlagen- und anwendungsorientierten Erkenntnissen“. Seit 2002 ist Hans-Joachim Mosler Senior Researcher und Leiter der Gruppe Modellierung Sozialer Systeme in der Abteilung Systemanalyse und Modellierung (Siam) an der Eawag.

Wir haben die Befragung dennoch durchführen dürfen, und da wollte ich mit der betreffenden Person wetten, was „seine Münsinger“ mehrheitlich auf eine bestimmte Frage geantwortet hatten. Aber er ist leider nicht auf meine Wette eingegangen.

Wie gelangen Ergebnisse umweltpsychologischer Forschung in die Praxis?

Das ist eine komische Frage, weil die Umweltpsychologie fast nur in der Praxis funktioniert. Wenn man Interventionen macht, zum Beispiel das eben angesprochene Projekt „Freiwillig Tempo 30“ in Münsingen, dann ist man bereits in der Praxis. In der Umweltpsychologie werden keine oder nur ganz wenige Laborversuche durchgeführt, wir arbeiten vor allem mit Feldversuchen. In Projekten wie in Münsingen verhandelt man mit Verantwortlichen aus der Gemeinde. Man arbeitet mit der Gemeinde zusammen, und die Projektfortschritte kommen auch gleich in die Presse, positiv wie negativ. Da muss man sich fast nicht darum kümmern.

UmweltpsychologInnen werden gebraucht!

Würden Sie sagen, dass es einen Bedarf an Umweltpsychologen und Umweltpsychologinnen in unserer Gesellschaft gibt?

Ich denke, den gibt es. Also ich denke nicht nur, sondern ich weiss, dass es den gibt. Ich gebe Seminare an der Eawag für viele Teilnehmer aus der Praxis, für Vertreter aus Verwaltungen, aus Betrieben oder vom Kanton, die alle Umweltprobleme bearbeiten. Und wenn diese Leute einmal verstanden haben, was Umweltpsychologie ist, wie Umweltpsychologie arbeitet und Probleme angeht, dann sind sie sehr interessiert. Ich denke, es braucht vielleicht einfach noch etwas Zeit, bis es weiter in

die Gesellschaft durchgedrungen ist, dass Umweltpsychologen und -psychologinnen etwas können und auch wirklich nützlich sind. Die Nachfrage wird auf jeden Fall immer grösser. Nach Praxisseminaren werde ich oft angesprochen und mit konkreten Problemen der jeweiligen Teilnehmer sowie mit der Frage, wer helfen könne, konfrontiert. Ich kann dann leider nur andere Umweltpsychologen empfehlen, denn ich als Wissenschaftler kann das nicht übernehmen. Dafür braucht es Fachkräfte, die diese Probleme auch wirklich anpacken. In dem Sinne meine ich, es hat einen grossen potentiellen Markt für Umweltpsychologen und -psychologinnen in unserer Gesellschaft. Wir werden gebraucht.

Welches sind die nächsten Ziele? Wie sieht die Zukunft in der Umweltpsychologie aus?

Wir, unter den Fachkollegen, streiten ein bisschen, was denn jetzt der Fortschritt wäre. Einige meiner Kollegen sagen, es brauche mehr neue Theorien, neue Methoden usw. Ich bin da anderer Meinung. Ich denke, es bräuchte eher ein richtig eindrückliches Beispiel, um zu zeigen, was die Umweltpsychologie erreichen kann. Wenn es zum Beispiel mit Hilfe der Erkenntnisse aus der Umweltpsychologie gelänge, dass eine Million Schweizer langfristig zehn Prozent Energie einsparen, das wäre ein ziemlicher Knaller!

Vielen Dank, Herr Mosler.



Jennifer Inauen hat an der Universität Zürich Psychologie mit Schwerpunkt Sozial- und Umweltpsychologie studiert. Aktuell ist sie Mitarbeiterin an der Eawag. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit untersucht sie die soziale Akzeptanz und Nutzung von arsenfreien Trinkwasseroptionen und Interventionsstrategien zur Förderung der Anwendung dieser Optionen in Bangladesch.

Eawag
Überlandstr. 133
CH-8600 Dübendorf
Tel.: +41 44 823 5364
jennifer.inauen at eawag.ch



Alexandra Gonzalez hat ihr Psychologiestudium mit dem Schwerpunkt Sozialpsychologie an der Universität Zürich absolviert. Seit April 2009 ist sie als Doktorandin an der Eawag tätig. Das Thema ihrer Arbeit beinhaltet die Optimierung und Akzeptanz von Trinkwasserfiltersystemen zur Fluoridentfernung im ländlichen Äthiopien.

Eawag
Überlandstr. 133
CH-8600 Dübendorf
Tel.: +41 44 823 5464
alexandra.gonzalez at eawag.ch



Verbraucht garantiert < 3 Liter pro Kopf: Reise per Anhalter (Foto: Gerald Schmidt).